

Mannheimer Hochkultur

*Festkonzert zum 300.
Geburtstag von Johann Stamitz*

Von Simon Scherer

Symposien, Vorträge, Konzerte. Den 300. Geburtstag von Johann Stamitz haben die Mannheimer Musikhochschule sowie die Heidelberger Forschungsstelle für „Südwestdeutsche Hofmusik“ ausgiebig dieser Tage gefeiert. Beim Thema Musikermigration wurde klar, wie wichtig schon damals für die Weiterentwicklung die Zuwanderung war, als Musiker von Stadt zu Stadt zogen. Grenzen waren schon damals nur ein Hindernis.

Ein Stück europäische Hochkultur, made in Monnem, konnte im abschließenden Festkonzert nun genau in dem Ambiente erlebt werden, das schon damals großen Eindruck auf eingeladene Künstler machte: der prunkvolle Rittersaal des Schlosses.

Den passenden Klangkörper hatte man mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester, das sich seit seiner Gründung der Wiederentdeckung der Mannheimer Schule verschrieben hat und somit in unmittelbarer Nachfolge der Mannheimer Hofkapelle steht. Chefdirigent Johannes Schlaefli ließ seine Musiker gleich in Stamitz' D-Dur-Sinfonie herrschaftlich auftrumpfen. Mit saftigem Sound und deftigem Taktschlag wurde da wahrlich Festtagsstimmung aufgetischt.

Den typischen lang ausgedehnten Steigerungsabschnitten wusste sich jeder im Orchester bei wunderbar geradlinigem Crescendo homogen anzuschließen. Ganz besonders für die Streicher bewies Schlaefli ein geschicktes Händchen: Genossen diese das Andantino zu ausgiebig, hüpften ihre Bögen nach kurzem Fingerwink im nächsten Moment geradezu schüchtern über die Saiten. Der Bläsersatz der Musikhochschule lieferte dazu den geerdeten Grundrhythmus, stets mit festem Boden unter den Füßen.

Mit ähnlich unverblütem Temperament ließ Marco Rizzi seiner Geige freien Lauf für Stamitz' D-Dur-Violinkonzert. Ein burschikoser Klang von kräftigen Farben und großer Sanglichkeit, allerdings ohne tiefer gehende Substanz, faszinierte besonders durch seine reibungslose Rasanz, mit der er großzügig das Allegro entlangfuhr.

Die Musik entstand hier stets aus der Unmittelbarkeit heraus, frei nach Bauchgefühl. Stärker in den Gefühlshaushalt hineingegraben hat er sich im Adagio, bevor er in der Kadenz (Lob an Komponist Alfredo De Vecchis) sogar den klassischen Rahmen verließ und in überirdische Gefilde aufstieg. Noch abstrakter wurde die Kadenz des Prestos.

Für das populäre B-Dur-Konzert war Klarinettist Wolfhard Pencz leider nicht immer als Solist auszumachen, da sein schlank zugespitzter Klang nur verhalten vor dem Orchester hervorlugte. Oft in der Art einer spitzbübischen Blockflöte versteckte er sich gern. Sein extrem gefasstes Klangideal behielt bis auf die Höhen stets volle Kontrolle über die Register. Gelungen waren im Adagio seine Ansätze zum Träumen, zwar nur kurz angedeutet, aber als zentraler Impuls lange nachhallend.

Mit Stamitz' Es-Dur-Sinfonie wurde zum Abschluss nochmals eine typische Mannheimer Rakete gezündet, die allerdings nie die volle Dosis ihres Pulvers verschoss, um das Spannungsgefühl ja nicht abbrechen zu lassen.